



Wartburg-Kurier

Reformationstag 2017

Zum Geleit



Liebe Leserinnen und Leser,

die Reformationsdekade geht zu Ende. Über zehn Jahre haben sich Kirchen und Gesellschaft auf unterschiedliche Art der Frage genähert, was uns die Kirchenspaltung am Beginn der Neuzeit heute noch zu sagen hat. Hier und an anderen Orten unserer Welt. Die Bilanz fällt oftmals eher bescheiden aus. Auch das ist ein Zug unserer Zeit, mit bedeutenden Fragen umzugehen. Und in der Tat, der Glaube an den Erlöser Jesus Christus ist in unseren Breiten nicht fester geworden. Die Zahl der Kirchenglieder wurde nicht geringer, die Zahl derer, die sich öffentlich zu Christus bekennen, hat nicht zugenommen. Und dass die höchsten Repräsentanten der katholischen und der evangelischen Kirche bei ihrem Gang zum Tempelberg in Jerusalem im vorigen Oktober ihre Amtskreuze ablegten, war zumindest ein missverständliches Zeichen.

Trotzdem: die Reformationsdekade hat eine Menge bewirkt. Die historische Dimension des Geschehens vor einem halben Jahrtausend ist wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Die Reformation hat der Weltgeschichte eine neue Richtung gegeben. Ihre Erinnerungsorte haben eine deutliche Aufwertung erfahren. Die beiden großen Kirchen haben sich weiter angenähert und unter der Klammer des ‚Christusfestes‘ gab es gerade im letzten Jahr vielfältige gemeinsame Aktivitäten. Die gegenseitige Anerkennung der Taufe stand am Beginn der Dekade. Mit dem Abendmahl wird das wohl noch eine Zeit dauern. Aber in dem Maße, in dem Konfessionslosigkeit in

erhöht sich der Druck, Gemeinsamkeiten der christlichen Bekenntnisse auszuloten. Da dürfen wir vorsichtig optimistisch sein.

Vor zweihundert Jahren hatte der preußische König das dritte Zentenarium zum Anlass genommen, die protestantischen Bekenntnisse in seinem Herrschaftsbereich mit sanftem Druck zu einen. Es entstand die lutherisch-reformierte Union in Preußen. Nun schauen wir gespannt darauf, woher heute der nötige Druck kommen wird.

Die Rolle und Aufgabe der Kirchen in der modernen Gesellschaft ist eine den Thüringer EAK begleitende Fragestellung. Die EKD hat jetzt ein Impulspapier vorgelegt, das die demokratischen Strukturen in unserem Land hinsichtlich einer Streitkultur beleuchtet, die auch Konflikte aushalten kann.

Die Wahlen vom 24. September haben offenbar gemacht, dass der öffentliche Diskurs, an dem auch die Kirchen teilnehmen, viele Menschen in unserem Land nicht mehr erreicht. Wir werden wohl eine andere Streitkultur brauchen, um neue Antworten auf Fragen zu finden, die den Menschen wichtig sind: wie schaffen wir sozialen Frieden und Sicherheit, wie organisieren wir das Zusammenleben mit Menschen, die in einer Notsituation zu uns kommen, und ebenen ihnen



Philipp von Matts Installation „Reformation!“ im Berliner Dom besteht aus 77 Spiegelfeldern, die die Architektur des gewaltigen Kirchenraums auf den Betrachter zurückwerfen. Im Zentrum steht der Gekreuzigte, klein und verletzlich.

der Gesellschaft zunimmt und zugleich die Zahl der Muslime wächst,

Inhalt dieser Ausgabe:

Was war? Was bleibt? – Gedanken zur Reformationsdekade „Luther 2017“ 2	Was ist konservativ? – Ein aktueller Kommentar 7
500 Jahre danach: ein Christusfest? – Rückblicke und Ausblicke am Ende der Reformationsdekade 4	Ehe für alle 8
Wir über uns 5	Wir über uns 10
„Wettstreit unterschiedler Sichtweisen nur wenig Raum gelassen“ 6	Reihe: „Der Landesvorstand stellt sich vor“ 10
	Kirche auf der Landesgartenschau Apolda 12
	Impressum und Kontakt 13

den Weg zurück in ihre Heimat, wie strukturieren wir Zuwanderung von Menschen, die dauerhaft bei uns leben möchten, wie verringern wir Unterschiede von Stadt und Land, Ost und West, wie organisieren wir gute Bildung für alle, wie sichern wir in einer immer heterogeneren

Gesellschaft Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit, wie garantieren wir Ordnung und Sicherheit, was ist unsere Identität?

Auf welche Werte und Prinzipien muss die Union setzen, um sich als Volkspartei zu behaupten? Der

Thüringer EAK möchte diese Debatte mitgestalten. Sagen Sie uns Ihre Meinung. Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Zeit.

Ihr
Prof. Dr. Jens Goebel

Was war? Was bleibt?

Gedanken zur Reformationsdekade „Luther 2017“

von Dr. Thomas A. Seidel, Reformationsbeauftragter der Thüringer Landesregierung



Thomas A. Seidel ist seit 2010 Beauftragter der Thüringer Landesregierung zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 sowie Autor und Herausgeber von zahlreichen Artikeln und Büchern zur Kirchengeschichte, zur kirchlichen Zeitgeschichte und zu theologisch-philosophischen sowie politischen Themen. Von 2005 bis 2010 war er Beauftragter der evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung in Thüringen, seit 2007 ist er Geschäftsführender Vorstand der Internationalen Martin-Luther-Stiftung.

Als ich 2010 die Aufgabe eines Reformationsbeauftragten übernahm, machten manche der zahlreichen Gremiensitzungen den Eindruck einer Fortsetzung deutscher Kleinstaaterei mit anderen Mitteln. Das war ziemlich viel Kirchturm- bzw. Rathausturm-Denken. Jede Kulturinstitution, jeder Verein oder Ver-

band war sich selbst genug. Dies hat sich in den letzten Jahren erheblich verändert. Die Zusammenarbeit zwischen den „betroffenen“ Ländern, dem Bund und den (evangelischen) Kirchen ist im Verlauf der Lutherdekade professioneller und einfacher geworden. Aber auch innerhalb Thüringens haben sich vitale Kooperationsformen gebildet und stabilisiert und werden (hoffentlich) auch über 2017 Bestand haben: zwischen Städten und Landkreisen (z.B. das „Aktionsbündnis Eisenach-Wartburgkreis-Schmalkalden“), zwischen Kirche und Tourismus (z.B. „Thüringer Lutherweg“),



zwischen schulischer, außerschulischer und universitärer Bildung (z.B. „Weimarer Kinderbibel“), zwi-

schen evangelischer und staatlicher Erwachsenenbildung (z.B. „Lutherfinder“), zwischen unterschiedlichen kulturellen Institutionen und Stiftungen (z.B. „Cranach 2015“, „Die Ernestiner 2016“), um nur einige zu nennen.

Der Freistaat Thüringen hat seit 2010 rund 60 bis 65 Mio. Euro für das Reformationsjubiläum verausgabt. Diese Ausgaben wurden in den Bereichen Kulturförderung einschließlich Denkmalschutz, Wissenschaft, Infrastruktur und Tourismusförderung geleistet. Ein Teil dieser Aufwendungen fungierte auch als Eigenmittel, um weitere Förderungen, beispielsweise seitens des Bundes, der EU oder von Sparkassen und Privatpersonen zu generieren.

Die Umsetzung der Projektmittel stand ab 2011 unter der vom Thüringer Kabinett beschlossenen Überschrift und Aufgabe: **Thüringen als Lutherland entdecken und entwickeln**. Eisenach, als „Refor-

mationshauptstadt 2017“, stand bei den notwendigen Unterstützungsmaßnahmen besonders im Fokus. Zu den Schwerpunkten der Denkmalschutzmaßnahmen zählten die Wartburg, das Augustinerkloster in Erfurt und das Lutherhaus in Neustadt/Orla, aber auch verschiedene Kirchenbauten. Im Rahmen der Möglichkeiten wurden **denkmalschützerische Maßnahmen** durch den Städtebau ergänzt. Aber auch einige, in besonderer Weise mit der Reformation verbundene Kirchen (Georgenkirche und Lutherhaus Eisenach, Herderkirche Weimar, einige Dorfkirchen u.a.)



Lutherhaus Eisenach

und kirchliche Projekte (wie z.B. die „Kirchentage auf dem Weg“ in Jena/Weimar und Erfurt, „DenkWege zu Luther“ u.a.) erhielten beträchtliche Fördermittel.

Unterstützt wurden **Ausstellungen** zum Verhältnis der Konfessionen in der Zeit der Reformation (Forschungsbibliothek Gotha, Heiligenstadt und Lutherhaus Eisenach), zu divergenten Strömungen der Reformation (z.B. Mühlhausen, aber auch eine kleine Ausstellung zu Andreas Bodenstein Karlstadt in Orlamünde) und zu Musik (u.a. Schütz-Haus Bad Köstritz), zur Kunst und den kulturellen wie politischen Folgewirkungen der Reformation (Cranach-Ausstellungen 2015; Landesausstellung „Die Ernestiner“ 2016). Daneben wurden größere und kleinere Veranstaltungen der bildenden und darstellenden Kunst gefördert, u.a. Ausstellungen im Kunsthaus Apolda, dem Angermuseum in Erfurt oder der Galerie Ada in Meiningen, aber

auch die Bachwochen oder die Telemantage.



Von besonderer Bedeutung ist, dass die Spuren der Reformation in Thüringen auch für den Schulunterricht aufgenommen und aufgearbeitet wurden. Den Einstieg für eine intensive Beschäftigung des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM) bildete die Erarbeitung einer Ausstellung unter der Überschrift „Martin Luther und der kulturelle Wandel im konfessionellen Zeitalter“. Erfolgreich tourt diese Ausstellung durch Thüringen und darüber hinaus durch andere Bundesländer. Ergänzt wird diese Exposition durch spannende Onlineangebote für Schulen und andere Bildungseinrichtungen im **Thüringer Schulportal** (www.schulportal-thueringen.de&/media).

Sehr erfreulich ist es, dass das interdisziplinäre, intergenerationelle Schulprojekt – die **Weimarer Kinderbibel** – inzwischen nicht nur Nachahmer außerhalb Thüringens gefunden hat, sondern – nachdem nunmehr sechs Bände samt einem „Best-off“-Band vorliegen – ab dem Reformationstag 2017 in Thüringen selbst, in prominenten Räumen der Weimarer Herderkirche, einen dauerhaften Ausstellungs-, Lern- und Begegnungsort haben wird.

Auch das 2011 ins Leben gerufene **Netzwerk Reformationsforschung** wird nicht nur die Ergebnisse vielfältiger Forschungsarbeit in 2017

präsentieren, sondern diese gewachsene Kooperationsstruktur darüber hinaus fortsetzen. In besondere Weise sind hier die Universitäten Jena www.reformation.uni-jena.de und Erfurt, mit der Forschungsbibliothek Gotha und der dort angesiedelten **Studienstätte Protestantismusforschung** zu nennen.

Bereits 2008, mit Beginn der „Lutherdekade“, haben zahlreiche engagierte Zeitgenossen aus Politik und Verwaltung, Kirche und Kultur, Tourismus und Wanderverbänden ein besonderes Projekt auf den Weg, genauer gesagt, auf bereits vorhandene Wander- und Pilgerwege gebracht: den **Lutherweg**. Er ist so etwas wie eine Einladung zum mehrdimensionalen Reisen: für Sportsfreunde, Radfahrer, Wanderer, oder Pilger auch über 2017 hinaus. Dieser ländergrenzenüberschreitende Weg verbindet zahlreiche bekannte und weniger bekannte Lutherstätten und Reformationsorte. Insgesamt über 2.000 Kilometer kann laufen, wer den Lutherweg in Gänze absolvieren möchte. Der mit einem grünen „L“ auf weißem Grund markierte Weg verläuft durch die Bundesländer Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Bayern und Hessen. Bei den teils als Rundweg angelegten Routen auf Spuren Luthers und der Reformation, kann man quasi an jedem beliebigem Punkt ein- und aussteigen



(www.lutherweg.de/wegverlauf/thueringen). Eine sehr gute, einfache Navigation bietet auch die von der TTG entwickelte App „Luther-to-go“.

Der Lutherweg wird auch über 2017 hinaus „wanderbar“ sein. Und dann sogar eingebunden in das Netz **Europäische Wege der Reformation**: Dieses einzigartige EU-Projekt wurde am Johannestag 2016 im Lutherweg-Infozentrum Klosterpark und Schloss Reinhardsbrunn gestartet.

Das **Jubiläumsjahr 2017** wurde am Martinstag 2016 in Eisenach eröffnet und wird am Martinstag 2017 in der Landeshauptstadt Erfurt beendet werden. Es steht unter dem Leitwort: **Stimmen der Reformation im Lutherland Thüringen**.

Also: auch nach 2017 heißt es: gedanklich und ganz praktisch auf

Luther-Wegen bleiben. Viele der kulturgeschichtlichen Spuren, die das Lutherland Thüringen geprägt haben, wurden lustvoll entdeckt und liebevoll entwickelt und stehen für die Thüringerinnen und Thüringer und ihre möglichst zahlreichen Gäste auch danach noch zur Verfügung.

500 Jahre danach: ein Christusfest?

Rückblicke und Ausblicke am Ende der Reformationsdekade

von Ordinariatsrat Winfried Weinrich, Leiter des Katholischen Büros in Thüringen



Winfried Weinrich gehört dem Katholischen Büro seit der Gründung im Jahr 1991 an und leitet es seit 25 Jahren. In Thüringen vertritt das Katholische Büro das 1994 neu gegründete Bistum Erfurt sowie die Diözesen Dresden-Meißen und Fulda, deren Territorien sich auch auf Thüringen erstrecken. Es versteht sich als eine Kontaktstelle der katholischen Bischöfe zur Landesregierung und ihren Ministerien, zum Landtag sowie zu Parteien und gesellschaftlichen Verbänden.

Die letzten zehn Jahre meines am 31.12.2017 zu Ende gehenden Dienstes im Katholischen Büro Thüringen als Kontaktstelle der Katholischen Kirche zu Landtag, Landesregierung und Ministerien fallen zusammen mit der Reformationsdekade.

Ein herausragendes Ereignis in dieser Zeit, mitten in der Reformationsdekade, war der Besuch von Papst Benedikt XVI. am 23. und 24. September 2011 in Erfurt. Ich erinnere mich an viele Vorbereitungsstunden in gutem ökumenischen Miteinander, die in den Begegnungen mit Papst Benedikt im Augusti-

nerkloster gipfelten. Benedikt bedankte sich am Beginn seiner Ansprache an die Vertreter der EKD im Kapitelsaal für das Geschenk, „an diesem Ort miteinander als Christen sprechen (zu) dürfen.“ **Er griff die Frage Luthers nach dem gnädigen Gott auf und machte sie zu seiner Frage, zu einer Grundfrage unserer Zeit: „Wie steht Gott zu mir, wie stehe ich vor Gott – diese brennende Frage Luthers muss wieder neu und gewiss in neuer Form auch unsere Frage werden, nicht akademisch, sondern real. Ich denke, dass dies der erste Anruf ist, den wir bei der Begegnung mit Martin Luther hören sollten.“** Und



Papst Benedikt XVI. bei der Begegnung von mit Vertretern des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Kapitelsaal im Augustinerkloster Erfurt

Papst Benedikt weist in dieser Ansprache auf große ökumenische Fortschritte in den letzten Jahrzehnten hin: etwa im gemeinsamen Gebet, im gemeinsamen Eintreten für das christliche Ethos der Welt gegenüber, im gemeinsamen Zeugnis für den Gott Jesu Christi als das gemeinsame Fundament christlichen Glaubens.

Und mit Blick auf die deutsche Geschichte schließt Benedikt seine Ansprache im Augustinerkloster, das Heute vor Augen und für die Zukunft die Einheit erbittend: „Wie uns die Märtyrer der Nazizeit zueinander geführt und die große erste ökumenische Öffnung bewirkt haben, so ist auch heute der in einer säkularisierten Welt von innen gelebte Glaube die stärkste ökumenische Kraft, die uns zueinander führt, der Einheit in dem einen Herrn entgegen. Und darum bitten wir Ihn, dass wir neu den Glauben zu leben lernen und dass wir so dann eins werden.“

Bei einem Rückblick auf die zu Ende gehende Reformationsdekade fällt auf, dass sich Blickrichtungen auf den 500. Jahrestag der Reformation in einem kontinuierlichen Lern- und Dialogprozess geändert haben. Ein Beispiel aus den ersten beiden Jahren der Reformationsdekade ist der Entstehungs- und Abstimmungsprozess der „Perspektiven für das Reformationsjubiläum 2017“, erarbeitet durch den Wissenschaftlichen Beirat. **War in den ersten Entwürfen die ökumenische Perspektive, auch im Kontext kultureller und religiöser Vielfalt, nur ansatzweise erkennbar, so nimmt der Ende 2009 verabschiedete Text klarer und zukunftsweisender die**

„ökumenische Gemeinsamkeit“, das „Gemeinchristliche“ und die „globale Gesamtperspektive der einen Christenheit“ in den Blick. In der letzten These heißt es: „Die Bewahrung und Fortentwicklung der modernen westlich geprägten Kultur kann heute nur geschehen, wenn beides zur Geltung gebracht wird: das gemeinsam Christliche und das jeweils besondere Profil der Konfessionen – konfessionelle Differenz und ökumenische Gemeinsamkeit.“ Auch die Herausforderungen des interreligiösen und interkulturellen Dialogs aufgreifend schließen die „Perspektiven für das Reformationsjubiläum 2017“ mit den Worten: „Angesichts der Pluralität von religiösen und weltanschaulichen Prägungen wächst der Sinn für das Gemeinchristliche. Dabei behalten die jeweiligen Profile ihre besondere Bedeutung: In der globalen Gesamtperspektive der ‚einen Christenheit‘ und über sie hinaus äußert sich das Verlangen, kulturell, aber auch religiös ein identifiziertes und identifizierbares Zuhause zu haben.“

Ein weiteres Beispiel einer „ökumenischen Blickausrichtung“ ist die während der Dekade zu beobachtende Suche nach dem Festcharakter des Reformationsjubiläums. Es gab immer wieder Stimmen aus evangelischen Landeskirchen, die darauf aufmerksam machten, dass mit dem Reformationsjubiläum die

Protestanten keine Kirchenspaltung feiern. Vielmehr müsse es um das befreiende Evangelium gehen, das durch die Reformation neu erschlossen wurde. Aus katholischer Sicht hat es der Vorsitzende der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, der Magdeburger Bischof Gerhard Feige, 2013 in der Mitte der Dekade so formuliert: „Wenn es gelänge, 2017 gemeinsam zum Anlass zu nehmen, von unserem Glauben Zeugnis zu geben und ein ‚Christusfest‘ zu feiern, dann könnte das Reformationsgedenken uns Christen näherbringen und dann würde es uns auch einander näher bringen.“ Zeitgleich hat der damalige Ratsvorsitzende der EKD, Nikolaus Schneider, von einem „Christusjubiläum“ gesprochen.

Ich glaube, diese Blickrichtung hat im Laufe der Dekade Gestalt angenommen und ist zu einem gemeinsamen Anknüpfungspunkt geworden. Es ist gelungen, dass sich Christen in unserem Land über konfessionelle Grenzen hinweg gemeinsam darauf besinnen, wer Jesus Christus für sie ist und wie sie dies unter Bedingungen unserer Zeit in überzeugender Weise vermitteln können.

Ein abschließendes Beispiel dafür sind die Selbstverpflichtungen des ökumenischen „Healing of memories“-Gottesdienstes, die am

26. März 2017 im Kloster Volkenroda von Bischöfin Junkermann und Bischof Dr. Neymeyr verlesen wurden. Da heißt es: „Im Vertrauen auf



den Heiligen Geist verpflichten wir uns, regelmäßig gemeinsam Gottesdienst zu feiern – auf Ebene der Landeskirche und des Bistums. Wir werden auch in unseren Kirchengemeinden dafür werben, gemeinsame Gottesdienste zu feiern.“ Und mit Blick auf die gemeinsame Verantwortung für die Gesellschaft heißt es: „Im Vertrauen auf den Heiligen Geist verpflichten wir uns, gemeinsam Zeugen des Evangeliums in Thüringen zu sein. Dazu werden wir in wichtigen gesellschaftlichen und ethischen Fragen vor Entscheidungen das Gespräch suchen.“

Mein Fazit: 500 Jahre danach – ein Christusfest. In diesem Sinne gehört die Reformation denen, die so von ihr erzählen können, dass sie relevant wird für unser Hier und Heute.

WIR ÜBER UNS

Der Landesvorstand des Evangelischen Arbeitskreises in Thüringen

Vorsitzender: Prof. Dr. Jens Goebel (Schmalkalden)

Stellvertreter: Hildigund Neubert (Limlingerode), Volker Heerdegen (Apolda)

Beisitzer: Dr. Detlef Baer (Erfurt), Tillmann Bauer (Erfurt), Dr. Ulrich Born (Ilmenau), Dr. Karl-Eckhard Hahn (Stotternheim), Hans-Steffen Herbst (Königsee), Gudrun Holbe (Artern), Jörg Kellner (Zimmernsupra), Christian Klein (Gera), Johannes Selle (Sondershausen) und Dr. Gunnar Wolf (Jena)

„Wettstreit unterschiedlicher Sichtweisen nur wenig Raum gelassen“

EKD-Impulspapier „Konsens und Konflikt“ schlägt selbstkritische Töne an

von Dr. Karl-Eckhard Hahn, Pressesprecher der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag



Dr. Karl-Eckhard Hahn

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat begonnen, ihre Haltung zu einer politischen Wirklichkeit neu zu bestimmen, die durch ein verbreitertes Meinungsspektrum und bleibende Konflikte geprägt ist. Das ist Thema zehn sogenannter durch den Rat der EKD im August 2017 veröffentlichten „Impulse“, unter dem Titel **„Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung“**. Erarbeitet hat sie die Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD unter dem Vorsitz des Münchner Theologen Prof. Dr. Reiner Anselm. Mit diesen Impulsen empfiehlt die EKD, all jene ins politische Gespräch einzubeziehen, „die sich selbst auf eine demokratisch-rechtsstaatliche Kontroverse verpflichten lassen. Dies tun wir im Wissen, dass es bleibende Konflikte geben wird“, wie es in dem Papier heißt.

Die 21 Mitglieder der Kammer empfehlen den Kirchen, Konflikte über „Grundlagen und die künftige Gestalt des Gemeinwesens“ als Normalfall und nicht als Krisensymptom zu begreifen. Ihr Ziel ist, eine Streitkultur zu fördern, in der Auseinandersetzungen geführt werden können, ohne dass sie außerhalb wie innerhalb der Kirchen zu einem Konsens geführt werden müssen. Das hatte die EKD noch 1985 als eigentliches Ziel demokratischer Prozesse beschrieben. Die Grenzen für den Diskurs werden heute denkbar weit gezogen. Ins Zentrum rückt die Unversehrtheit

und Förderung demokratisch-rechtsstaatlicher Verfahren, in denen Streit vernünftig ausgetragen werden kann. Selbst Populisten sind damit für die Verfasser Gesprächspartner, solange „die Grundlagen und normativen Grundsätze demokratischer Politik“ nicht grundsätzlich zur Disposition gestellt werden. Wer Populisten die Auseinandersetzung durch Ausschließung verweigere, stärke sie.

EKD (Hg.): Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung. Zehn Impulse der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD zu aktuellen Herausforderungen der Demokratie in Deutschland, Hannover, August 2017.

**Konsens und Konflikt:
Politik braucht
Auseinandersetzung**

Zehn Impulse
der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD
zu aktuellen Herausforderungen der Demokratie in Deutschland

Im Internet: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20170814_konsens_und_konflikt.pdf

Die Kammer redet um die davon bisher oft abweichende Praxis nicht lange herum und formuliert Selbstkritisches. Sie fragt, „ob nicht manche in politischen Diskursen vertretene moralische Überzeugung als eine Stigmatisierung anderer Positionen verstanden werden kann und damit den Abbruch der demokratischen Auseinandersetzung mit sich bringt, anstatt die Demokratie zu stärken“. Auch die Kirchen hätten bisher „dem Wettstreit unterschiedlicher Sichtweisen nur wenig Raum gelassen“. Die Mitglieder der Kammer wollen die Kirchen vor dem Risiko bewahren, zur „Echokammer“, zur „potentiell homogenen Teilöffentlichkeit“ zu werden. Vielmehr sollen sie mit ihrer breiten gesellschaftlichen

Verankerung „Foren sein, auf denen Konflikte ausgetragen werden“.

Die Verfasser empfehlen den evangelischen Kirchen damit keineswegs, sich auf die Rolle meinungsloser Moderatoren zurückzuziehen. **Populisten, die den vermeintlichen Volkswillen gegen den Rechtsstaat wenden oder Ideologien der Ungleichwertigkeit vertreten, gilt es nach Ansicht der Kammer auch in Zukunft entgegenzutreten.** Aber eben nicht, so darf man die Ausführungen verstehen, im Modus moralischer Überlegenheit und durch Ausschluss vom politischen Wettstreit. Die neue Bescheidenheit exerzieren die Kammermitglieder am Beispiel von Flucht und Migration durch, den sie als Konflikt um „Zugehörigkeit“ zutreffend benennen. Die diversen Spannungsfelder, unter anderem zwischen universalen Menschenrechten und staatsbürgerlichen Gestaltungsansprüchen, werden benannt, ohne Partei zu ergreifen.

Wie Reinhard Bingener in der FAZ (28.08.2017) berichtete, war das Papier in einigen Passagen ursprünglich noch pointierter formuliert. Insbesondere der Vorsitzende des Rats der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm habe Bedenken geäußert. Einige Änderungen waren Bingener zufolge das Ergebnis dieser Bedenken, so unter anderem zu den Grenzen der Auseinandersetzung mit Populisten, die schärfer konturiert worden seien. **Nichtsdestotrotz handelt es sich um eine bemerkenswerte Reflexion. Wird sie beherzigt, dürfen sich die evangelischen Kirchen als meinungsstarke Mitspieler in Sachfragen auf dem politischen Parkett zukünftig eher zurückhal-**

ten. Der Wert funktionierender und akzeptierter demokratischer Verfahren wird höher gewichtet. Der Evangelische Arbeitskreis der CDU Thüringen hat wie andere für

diesen Perspektivwechsel geworben. Unter anderem im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Reiner Anselm im September 2016 im Thüringer Landtag in Erfurt. Den

„Impulsen“ ist nun breiteste Aufnahme in Kirche und Politik zu wünschen.

Was ist konservativ? – Ein aktueller Kommentar

Bei der Analyse der Ergebnisse der jüngsten Bundestagswahl wird in den Reihen der Union vielfach eine klare an konservativen Werten orientierte Politik gefordert, die festen ordnungspolitischen Grundsätzen folgt und nicht dem Verdacht erliegt, einem vermeintlichen Zeitgeist hinterher zu hecheln. Was aber bedeutet konservativ? Von Franz-Josef Strauß ist der Satz überliefert „Konservativ heißt, nicht nach hinten blicken, konservativ heißt, an der Spitze des Fortschritts marschieren.“

Der langjährige Vorsitzende der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag (von 2005 bis 2014) und frühere Hessische Kultus- und Justizminister Dr. Christean Wagner hat in einem Beitrag für die „Evangelische Verantwortung“ (Heft 5 + 6/2017) eine Antwort versucht, die wir an dieser Stelle nachdrucken dürfen.

I. Der Konservative zeichnet sich dadurch aus, dass er auf einem festen Wertefundament stehend den Fortschritt fördert und daher mit Realitätssinn für eine Verbesserung der Verhältnisse kämpft. Er unterscheidet sich unmissverständlich vom Reaktionär, der mit Zähnen und Klauen den Status quo verteidigt und aus dem Gestern lebt. Linke Ideologen diffamieren den Konservativen als „reaktionär“ und erzeugen den irrigen Eindruck, „konservativ“ und „reaktionär“ seien Synonyme.

II. „Konservativ ist nicht ein Hängen an dem, was gestern war, sondern ein Leben aus dem, was immer gilt.“ (Antoine de Rivarol) Der Konservative verteidigt daher nicht das Bestehende, sondern das Bewährte. Für ihn ist nicht dasjenige Fortschritt, was heute schlicht nur anders ist als gestern. Fortschritt ist dagegen das, was heute besser ist als gestern. Deshalb wägt der Konservative ab: Das Neue wird nur dann an die Stelle des Alten gesetzt, wenn es sich als überlegen erwiesen hat. Der Konservative schätzt nicht den gut gemeinten Geburtstagswunsch: „Bleibe, wie Du bist,“ sondern die Aufforderung: „Höre nicht auf zu werden.“



Dr. Christean Wagner

III. Zahlreiche Beispiele belegen den Wert konservativer Haltung:

1. Mit zunehmender Dauer der deutschen Teilung nahm die Bereitschaft der westdeutschen Öffentlichkeit ab, das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes ernst zu nehmen und in die Tat umzusetzen. In der Politik wuchs die Zahl der Gegner einer Wiedervereinigung. Führende Repräsentanten der damaligen Opposition lehnten die deutsche Einheit mit scharfer Polemik ab. Noch wenige Monate vor Öffnung der Mauer im Jahr 1989 wurde die Wiedervereinigung als „historischer Schwachsinn“, als „Lüge“ und als „gefährliche Illusion“ bezeichnet. In einer Erklärung vom September 1989 hieß es, dass

„außer den deutschen Konservativen in Europa und in der Welt die deutsche Einheit niemand“ wolle. Die Grundsatzfestigkeit von Helmut Kohl und der Union waren eine der Voraussetzungen der Wiedererlangung der Einheit.

2. Der Patriotismus – die Liebe zum eigenen Land – ist eine Konstante konservativer Lebenseinstellung. Bis zum heutigen Tag verunglimpfen Linke ihn als „Nationalismus“. Sie verkenne die Realität: Der Nationalist hasst das Fremde, der Patriot liebt das Eigene. Die Vaterlandsliebe schafft innere Bindung zu unserem Staat und – wie der Philosoph Hermann Lübbe es sagt – „eint die Bürgerschaft“ und ist „der Name einer politischen Tugend“.

3. Der konservative Politiker verliert in seinem Handeln die religiöse Dimension nicht aus den Augen. Er nimmt wahr, dass die Menschen heute zwar wissen, wovon sie leben; sie wissen aber häufig nicht mehr, wozu sie leben. Gefordert ist deshalb Mut zum Bekenntnis – nicht aufdringlich, aber hörbar. Warum soll ein Politiker z.B. nicht dar-

über sprechen, dass er betet. Denn wer betet, verbindet seine begrenzten Möglichkeiten als Mensch mit den unbegrenzten Möglichkeiten Gottes. Für Kardinal Lehmann bedeutet konservativ, „sich seiner Wurzeln besinnen. Wessen Leben christlich verwurzelt ist, wird in besonderer Weise an den Werten festhalten wollen, die das Christentum wesentlich ausmachen: Nächstenliebe, Menschenwürde, Freiheit, aber auch solidarische Verantwortung für die, die nicht privilegiert sind. Diese Werte sind nicht alt, sondern ewig.“

4. Der Konservative schützt die kulturelle Identität seiner Heimat und seiner Nation. Er weiß, dass er andere Kulturen nur zu würdigen versteht, wenn er sich seiner eigenen Identität gewiss ist und wenn er sich der Stärken und Schwächen der eigenen Ge-

schichte – der politischen sowie der kulturellen – bewusst ist. Dieses Bewusstsein ist im Übrigen die unabdingbare Voraussetzung von Tolerierung des Anderen, auch des Fremden. In diesen Zusammenhang gehört auch die Bedeutung der Muttersprache. Eine Enquetekommission des Deutschen Bundestages hat schon 2011 festgestellt, dass „die Sprache das prägende Element der deutschen Identität“ sei. Bundestagspräsident Norbert Lammert fügte hinzu: „Für keine andere Sprache haben wir eine ähnliche, eine auch nur vergleichbare Verpflichtung wie für die eigene.“

5. Öffentliche Aufregungen verstärkt der Konservative nicht; er hysterisiert die Bevölkerung nicht, sondern vertieft die problem- und lösungsorientierte, sachliche Betrachtung. Der Philosoph Odo Marquard hat den

„Satz der Erhaltung des moralischen Empörungsaufwandes“ formuliert: „Je mehr Gewissen man 'ist', desto weniger Gewissen braucht man zu 'haben'. Man erspart sich das Tribunal, indem man es wird.“ Der Konservatismus lebt von Praxis und Erfahrung, nicht von Spekulation und Ideologie. Hieraus ergeben sich für ihn auch die Ablehnung von Denk- und Sprechverboten. Die moralisch verbrämte Diktatur der sog. Political Correctness ist ihm fremd.

IV. Aufgabe des Konservatismus heute ist es, auf der Grundlage christlicher Orientierung Botschaften zu senden zur Bedeutung von Verantwortung und Freiheit, zur Leitkultur, zur Sozialen Marktwirtschaft, zur inneren und äußeren Sicherheit, zur Familie, zum Lebensschutz, zum Umwelt- und Naturschutz und zum Patriotismus.

Die EAK-Bundesgeschäftsstelle gibt seit 1953 eine eigene Zeitschrift heraus. Sie erscheint aktuell alle zwei Monate. Probeexemplare kann man jederzeit [bestellen](#) (Siehe unter „Evangelische Verantwortung“). Neben der postalischen Übersendung der Zeitschrift besteht die Möglichkeit, sie auch als PDF-Datei per Email zu erhalten.



„Ehe für alle“

Kurz vor dem Ende der 18. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages wurde von den Abgeordneten rasch und unerwartet eine Änderung des Bürgerlichen Gesetzbuches beschlossen. In Paragraph 1353 Absatz 1 Satz 1 wird es künftig heißen „Die Ehe wird von zwei Personen verschiedenen oder gleichen Geschlechts auf Lebenszeit geschlossen.“ Diese Änderung ist am 1. Oktober in Kraft getreten. Unverändert bleibt der Artikel 6, Absatz 1, des Grundgesetzes. „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.“ Der Ehebegriff ist dort nicht näher erläutert. Diese Erläuterung leistet nun das BGB. Ob das aus verfassungsrechtlicher Sicht ausreicht wird sicher noch länger diskutiert werden und vielleicht auch vom Verfassungsgericht beurteilt. Beinahe siebzig Jahre nach Inkrafttreten ist das Eheverständnis heute nicht mehr das der Väter des Grundgesetzes. Für das Familienbild gilt Gleiches.

Bemerkenswert ist, dass die Zustimmung des Bundestages nicht das Quorum für eine Verfassungsänderung erreicht hat. Das war zwar nicht erforderlich, wird aber wohl nötig sein, wenn man die hergebrachte Bedeutung der Ehe gänzlich ausmerzen wollte. Der im Grundgesetz verpflichtend festgelegte „besondere Schutz der staatlichen Ordnung“ für Ehe und Familie hat nicht zuerst einen religiösen Hintergrund, sondern ist dem Umstand geschuldet, dass nur die Gemeinschaft zwischen Mann und Frau die Möglichkeit zur natürlichen Produktion von Nachwuchs besitzt und damit allein den Fortbestand der Gesellschaft sichert. Das war, ist und wird noch für eine ganze Zeit so sein. Das garantiert die Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit jedes Menschen, einen wesentlichen Teil seiner Würde. Und nach heutiger sozialwissenschaftlicher Expertise bietet die Gemeinschaft des Kindes mit den leiblichen Eltern die besten Voraussetzungen für dessen Entwicklung.

Wie verhält es sich mit anderen Lebensgemeinschaften? Über all diese Fragen wäre eine intensivere Diskussion in Parlament und Gesellschaft wünschenswert gewesen. Aber vielleicht erreicht uns diese Debatte ja noch mit einiger zeitlicher Verzögerung.

Der Wartburg-Kurier gibt die Erklärungen des Vorsitzenden des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, Herrn Thomas Rachel MdB, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, und des Thüringer Abgeordneten, Herrn Johannes Selle MdB, Mitglied im EAK Bundesvorstand, zur Abstimmung im Deutschen Bundestag am 30.06.2017 wieder:



Erklärung von Thomas Rachel

In Deutschland kann jeder nach seiner Fassung glücklich werden. Das ist gut so. Würde und Wertschätzung einer Person sind unabhängig von sexueller Orientierung oder anderen Unterscheidungsmerkmalen. In einer offenen, freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft gibt es vielfältige Formen von Familien und Partnerschaftsmodellen. Grundlegende Werte wie Liebe, Freude, Geborgenheit und Verlässlichkeit in einer auf lebenslanger Dauer angelegten Beziehung werden auch von gleichgeschlechtlichen Paaren gelebt. Aus diesem Grund unterstütze ich die volle rechtliche Gleichstellung der eingetragenen Lebenspartnerschaft. Dort, wo gleiche Werte gelebt, Rechte und Pflichten beidseitig ausgeübt werden und Menschen für einander eintreten, sollten auch gleichwertige rechtliche Maßstäbe ermöglicht werden.

Angesichts der geübten Rechtspraxis von Jugendämtern, Kinder aus dem Kindeswohl abträglichen Familienverhältnissen auch in die Obhut gleichgeschlechtlicher Paare zu geben, sollte im jeweils konkreten Fall auch die Adoption ermöglicht werden. Dabei ist – wie auch sonst – aber eine Einzelfallentscheidung aus Sicht des Kindeswohls zu treffen. Der Begriff der „Ehe“ hat eine lange kulturelle und religiöse, christliche Tradition als eine auf Lebenszeit angelegte verbindliche Verbindung von Mann und Frau. Ausschließlich Paare von Frau und Mann können Kinder zeugen und Leben schenken. Jedes Kind hat einen Vater und eine Mutter.

Dies zeigt, dass die „Eingetragene Lebenspartnerschaft“ und die „Ehe“ trotz ihrer rechtlichen Gleichstellung, dennoch in einem wesentlichen Aspekt unterschiedlich sind. Der Begriff der „Ehe“ sollte deshalb aus meiner Sicht nicht umdefiniert werden.

Das Bundesverfassungsgericht hat die Ehe als allein der Verbindung zwischen Mann und Frau vorbehaltenes Institut definiert und gesteht ihr einen eigenständigen verfassungsrechtlichen Schutz durch Art. 6 Abs. 1 Grundgesetz zu. Eine Umdefinition des verfassungsrechtlich geschützten und vom Bundesverfassungsgericht klar bestimmten Ehebegriffs kann schon deshalb nicht durch ein einfaches Gesetz verändert werden. Ich unterstütze eine rechtliche Gleichstellung von Ehe und gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften. Den vorliegenden Antrag lehne ich aber ab, da er den Begriff der Ehe umdefiniert.“



Erklärung von Johannes Selle

Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof und das Bundesverfassungsgericht (BVG) haben geurteilt, dass der Ehebegriff für Mann und Frau reserviert ist. Das BVG selbst sieht für dieses Vorhaben eine Grundgesetzänderung als erforderlich an. Dazu hätte freilich ein entsprechender Debattenprozess stattfinden müssen. Über das gesellschaftliche Defizit einer fehlenden gründlichen und öffentlichen Debatte, bei der alle ausgetauschten Argumente nachgelesen werden können, wird einfach hinweggegangen.

Neben der Ehe gibt es eingetragene Lebenspartnerschaften. Eine rechtliche Diskriminierung ist nicht mehr gegeben. Mit dieser eingetragenen Lebenspartnerschaft haben wir bereits eine gesetzliche Gleichberechtigung für gleichgeschlechtliche Partnerschaften erzielt. Der gemeinsame Name, die gemeinsame Wohnung, das Erbrecht, der Unterhalt, Getrenntleben und Auflösung – in all diesen Fragen sind die rechtlichen Regelungen von Ehe und Lebenspartnerschaft angeglichen. Zuletzt in dieser Legislaturperiode haben wir die sogenannte Sukzessivadoption für Lebenspartner gesetzlich geregelt, d.h. ein Lebenspartner kann seither das von seinem Partner adoptierte Kind als zweiter Elternteil adoptieren.

Das Grundgesetz im Art. 6 stellt die Ehe und Familie unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. Im Geist des Grundgesetzes wird Ehe als Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau verstanden. Deshalb habe ich dem Gesetz nicht zugestimmt.

Die Abstimmung wurde zu einer Gewissensentscheidung erklärt, damit wir die in unserer Fraktion betroffenen Mitglieder, die zur Fraktionsgemeinschaft bis jetzt gehalten haben, nicht in Gewissensnot bringen.

WIR ÜBER UNS – Der Evangelische Arbeitskreis in Thüringen

Der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU ist ein Zusammenschluss evangelischer Christen in den Unionsparteien, der das Ziel verfolgt, protestantisches Denken und protestantische Überzeugungen in die politische Arbeit der Union einzubringen und evangelische Christen zum politischen Engagement zu ermutigen. Er wurde 1952 vom damaligen Bundestagspräsidenten Dr. Hermann Ehlers gegründet. Ehlers Anliegen war es, das Profil der Union als überkonfessioneller, auf christlichem Fundament stehender politischer Kraft in Deutschland zu schärfen und die evangelische Stimme in der Partei zu einen und zu stärken. Dieser ökumenische Ansatz stand auch an der Wiege des Thüringer Landesverbandes, der 1991 unter dem Motto „Die provozierende Kraft des C“ in der Reformationsstadt Schmalkalden aus der Taufe gehoben wurde.

In Thüringen bekennen sich heute nur noch weniger als ein Drittel der Menschen zu einer der christlichen Kirchen. Christen sind hier nach über vierzig Jahren kommunistischer Herrschaft und staatlich verordnetem Atheismus deutlich in der Minderzahl. Und doch hatten die 1989/90 neu gewonnene Freiheit in der DDR und die erfolgreiche Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ihren Ausgangspunkt in den kirchlichen Friedensgebeten. Aus den überfüllten Kirchenräumen des Herbstes 1989 brach sich die friedliche Revolution Bahn auf die Straßen und Plätze unseres Landes und in die Herzen ihrer Menschen. Diese Erfahrungen bestimmen bis heute die Themen und Handlungsfelder des EAK Thüringen. Im Spannungsfeld zwischen individueller Freiheit, persönlicher Verantwortung und gemeinschaftlicher

Reihe: „Der Landesvorstand stellt sich vor“

Kirchenrat Christian Klein, Mitglied des Landesvorstandes des Evangelischen Arbeitskreises Thüringen



Name
Christian Klein

Wohnort
Gera

Beruf
Leiter des Rechnungsprüfungsamtes der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und Rechtsanwalt

In welcher Kirchengemeinde sind Sie beheimatet?

Ich bin Mitglied der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Gera-Lusan (St. Ursula).

Sie engagieren sich ehrenamtlich im Landesvorstand des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Thüringen. Was hat Sie dazu bewogen?

Meine Entscheidung im Landesvorstand des EAK mitarbeiten zu wollen, basiert auf mehreren Einflussfaktoren. Zum einen bin ich seit vielen Jahren auf kirchlichen Wegen unterwegs. Ich besuchte als Kind religiös ungebundener Eltern auf eigenen Wunsch den Religionsunterricht. Dort haben mich verschiedene Menschen mit der evangelischen Glaubenslehre in Berührung gebracht. Mit 18 Jahren habe ich mich taufen lassen und habe später im Gemeindekirchenrat erst als Mitglied, dann als Vorsitzender und auch als Synodaler in der Kreis-synode verschiedene kirchliche Ehrenämter bekleidet. Nach dem ich im Jahr 2013 vom Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland zum Leiter des Rechnungsprüfungsamtes gewählt wurde, war es mir kirchengesetzlich verboten mich ehrenamtlich in kirchenleitenden Gremien zu enga-

gieren. Dies gab mir freie Zeiteresourcen, mich auf meine Arbeit als CDU-Kreisvorsitzender in Gera zu konzentrieren. Die Anfrage, ob ich nicht im Landesvorstand des EAK mitarbeiten will, gab mir die Möglichkeit, mein zwangsaufgegebenes kirchenpolitisches Engagement nunmehr für den Evangelischen Arbeitskreis fortzusetzen. Natürlich sehe ich mich auch als Bindeglied zwischen dem, was der Volksmund oft als Amtskirche bezeichnet und dem Evangelischen Arbeitskreis. Ich möchte gern meine Fähigkeiten, Erfahrungen und Kompetenzen in den Landesvorstand des EAK einbringen.

Was verbinden Sie mit dem Reformationsjubiläum in diesem Jahr?

In diesem Jahr habe ich mehrfach auch die Weltausstellung in Wittenberg besucht und mir wurde klar, dass jedes Reformationsjubiläum auch seine ganz eigene Sichtweise auf den Reformator mit sich bringt. Das denke ich, ist auch eine Sicht die im berühmten Satz:

„Ecclesia semper reformanda“ zum Ausdruck kommt. Die immer wiederkehrende Kritik am Bestehenden und die Rückbesinnung auf die Basis unseres Glaubens. Und damit gleichzeitig verbunden auch die Umsetzung der aus der Rückbesinnung gewonnen Erkenntnisse in das Leben als Christ in der Gesellschaft. Das schließt für mich konkret auch das Überdenken kirchlicher Strukturen und eine Neubestimmung (soweit notwendig) der Form der Verkündigung des Evangeliums mit ein.

Was möchten Sie in dieser Amtszeit im EAK bewegen?

Wir leben derzeit in einer Zeit, die von existenziellen Unsicherheiten in Europa und der Welt gekennzeichnet ist. Brexit, Flüchtlingskrise, das Wiedererstarken des Nationalismus, die weltpolitische Neuorientierung der USA und die erneute Konfrontation der Ost-West-

Konflikte machen viele Menschen nachdenklich. In solchen Zeiten sehnen sich die Menschen nach Halt und Orientierung. Ich finde Orientierung und Halt im evangelischen christlichen Glauben. Und dies möchte ich den Menschen näherbringen, mit interessanten Podiumsdiskussionen, interessanten Artikeln im Wartburgkurier oder im persönlichen Gespräch. Um dies zu organisieren benötigt es einen Motor und dieser Motor ist der Landesvorstand.

Haben Sie einen Lieblingspsalm? Wenn ja, welcher und weshalb dieser?

Ich mag Psalm 46! Beim Beten dieses Psalms verbinde ich damit Zuversicht und Rückversicherung auf Gott. Gleichzeitig ist dieser Psalm auch die Grundlage für mein kirchliches Lieblingslied.

Welches Lied singen Sie im Gottesdienst besonders gerne?

Es fällt mir schwer mich auf ein Lied festzulegen. Ich habe mehrere Lieder die ich gerne singe. Zu allererst, das von Martin Luther getextete typische Kampflied der Reformation „Ein feste Burg ist unser Gott“. Dieses Lied hat für mich eine erhebliche Symbolkraft. Durch das Singen dieses Liedes wird mir der Ursprung des evangelischen Christseins immer wieder deutlich und an die sozusagen evangelische Wurzel zurückgeführt. In der Abgrenzung steckt auch eine Form der Glaubensbesinnung und Glaubensbefestigung. Darüber hinaus verbinde ich mit den Liedern „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ (Dietrich Bonhoeffer) und „Lobe den Herrn meine Seele“ aber auch gleichzeitig eine Trostspendung in schweren Momenten meines Lebens.

Kirche auf der Landesgartenschau Apolda

Der Wartburg-Kurier im Gespräch mit Sina Lehmann M.A., Referentin für Kirche auf der Landesgartenschau Apolda



*Kirche auf der Landesgartenschau
29. April - 24. Sept. 2017 Apolda*

Die Landesgartenschau neigt sich dem Ende entgegen, was für eine Bilanz ziehen Sie?

Es war auf jeden Fall die richtige Entscheidung, sich als Kirche auf der Landesgartenschau zu präsentieren. Sehr glücklich waren Superintendentin Bärbel Hertel und ich mit unserem Standort, einem der schönsten Flecken im gesamten Gelände, der mit unserem gläsernen Pavillon, dem hübschen Blick

über den Teich und den schattenspendenden Bäumen ein natürlicher Anziehungspunkt war. Mit den verschiedenen Angeboten, geistlichen Impulsen und Veranstaltungen in Gottes Gartenhaus haben wir viele Menschen erreichen, die Facetten kirchlicher Arbeit präsentieren und einen tollen sommerlichen Begegnungsort schaffen können.

Sie waren in den letzten Monaten viel selbst vor Ort an Gottes Gartenhaus – wie wurde es von den Besuchern angenommen?

Die Resonanz auf unsere gläserne Kirche war großartig. Es war schön, zu sehen, wie das Konzept der Transparenz und Offenheit aufgenommen ist, ohne noch viele erklä-

rende Worte zu machen - es hat allen sofort eingeleuchtet! Unser Gästebuch ist voll von begeisterten Rückmeldungen, das freut mich persönlich sehr. Manchmal hatte der Pavillon aus Glas auch ganz praktischen Nutzen, z.B. bei Regen. Dann sind die Gäste häufig zu uns geflüchtet und wir haben auf engstem Raum gemeinsam Andachten gefeiert oder nette Gespräche geführt. Das waren intensive Momente.



Gottes Gartenhaus auf der Landesgartenschau

Können Sie einschätzen, wie viele Besucher zu Ihnen kamen?

Die Gartenschau selbst hat gerade den 350.000-sten Besucher begrüßt und damit schon das Wunschziel erreicht. Unsere Statistik zählt die Gäste bei Andachten und Veranstaltungen. Obwohl die Zahlen noch nicht abschließend ermittelt sind, kann man davon ausgehen, dass über 12.500 Gäste die Veranstaltungen im Kirchenpavillon besucht haben. Dabei sind all jene Besucher, die nur mal „reingeschaut“, ein bisschen mit dem Team vor Ort geplaudert oder an den Hochbeeten Einführungen zu biblischen Pflanzen gehört haben, nicht mitgezählt.



Gab es vielleicht einen Tag, an dem besonders viele kamen? Wenn ja, wann war das und wie viele Menschen waren da?

Es gab einige sehr besucherstarke Tage, auf die man sich aber auch vorbereiten kann. Man weiß, dass Feiertage (kombiniert mit Brückentagen) und gutes Wetter oft ein Anlass sind, Ausflüge zu machen. Wir hatten zu Pfingsten einen Freiluftgottesdienst mit einer Feuerkünstlerin, den etwa 150 Menschen besuchten. Beim Gottesdienst mit Landesbischofin Ilse Junkermann und dem Landesjugendchor Thüringen am 6. August waren 230 Besucher da. Insgesamt kann man sagen, dass die sonntäglichen Frei-

luftgottesdienste um 12 Uhr sich zu einem echten Highlight entwickelt haben. Viele Gemeindeglieder, die auch Dauerkarten hatten, haben sich am Sonntag zugunsten der Gottesdienste auf der Landesgartenschau entschieden, die immer sehr liebevoll mit Chören, besonderen Aktionen oder Themen ausgestaltet wurden.

Wie lief die Zusammenarbeit mit den Organisatoren der Landesgartenschau?

Die Zusammenarbeit mit der Landesgartenschau nahm einen großen Teil der Vorbereitungszeit in Anspruch. Man schließt einen Vertrag, in dem die wichtigsten Absprachen

geregelt werden, plant den Auf- und Abbau mit dem Bauleiter, arbeitet Texte und Veranstaltungen zu, damit sie veröffentlicht werden, schult Gästeführer über das kirchliche Konzept und vieles mehr. In der Durchführungsphase wird dann die Zusammenarbeit mit dem Veranstaltungsteam immer wichtiger, in unserem Fall sehr kollegiale und hilfsbereite Leute, denen ich für vieles dankbar bin.

Wie konnte das Kirchenmotto "ganz nah" den Besuchern nahegebracht werden?

Unser Thema hat sich wunderbar durch den gesamten kirchlichen Auftritt gezogen. Allein durch unser

lichtdurchflutetes Gotteshaus, in dem Andachten mit Blick auf Gottes reiche Schöpfung stattfanden, haben Menschen Nähe zur Natur und Nähe zu Gott erfahren dürfen. Viele Pfarrer haben auch die Pflanzenvielfalt der Bibel zum Thema gemacht und Texte über Feige, Olivenbaum oder Weinstock ausgelegt. Ein Besuchermagnet waren auch unsere Hochbeete mit Pflanzen aus der Bibel, Pflanzen mit christlich geprägten Namen sowie Heil- und Gewürzkräutern. Bei den Einführungen, die dort regelmäßig durch einen ehrenamtlichen Pfarrer aus dem Kirchenkreis gehalten wurden, konnten die Menschen viel Wissenswertes über Heilkräfte und Herkunft bekannter Pflanzen erfahren. Ich denke, diese Gespräche waren in vielerlei Hinsicht nachhaltig und haben gute Eindrücke von „Kirche“ bei den Besuchern hinterlassen.

Sie haben in den vergangenen Monaten sicherlich einiges erlebt, gab es ein besonders prägendes Erlebnis für Sie?

Es gab wirklich viele schöne Augenblicke, nette Gespräche mit Besuchern aus ganz Deutschland, mit den vielen Helfern und Mitwirkenden. Besonders ist mir immer wieder das Herz aufgegangen, wenn sich die Gartenschaubesucher in unser Kreuz hineingestellt haben. Mit diesem Kunstwerk, das wir am Wegesrand in der Nähe des Uferbereiches aufgestellt haben, wollten wir Besucher einladen, sich in die lebensgroße Silhouette im Kreuz zu begeben und sich von der Christusfigur segnen zu lassen. Das haben viele Leute wahrgenommen, kurz innegehalten oder ein Foto gemacht. Ich finde es erstaunlich zu sehen, wie gern solche kleinen Segens-Momente auch von kirchlich distanzierten Menschen angenommen werden.

Vielen Dank für das Gespräch.

Buchtipp



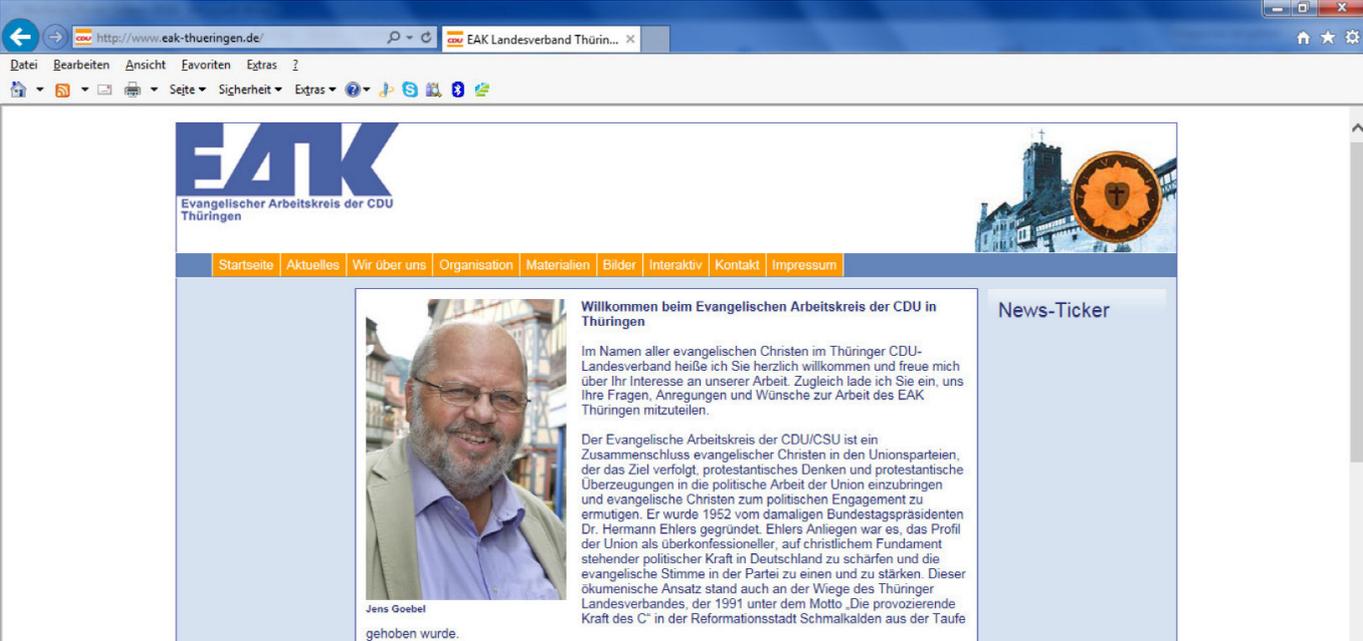
DIE REFORMATION IST HOCHAKTUELL! JETZT ERHÄLTlich:

Das EAK-Buch zum Reformationsjubiläum

Mit Beiträgen von Angela Merkel, Thomas de Maizère, Ursula von der Leyen, Wolfgang Huber u.a.

Bestellbar über die EAK-Bundesgeschäftsstelle: ISBN 978-3-00-056782-7 • Preis: 10,- €

EAK Thüringen auch im Internet: www.eak-thueringen.de



EAK
Evangelischer Arbeitskreis der CDU Thüringen

Startseite | Aktuelles | Wir über uns | Organisation | Materialien | Bilder | Interaktiv | Kontakt | Impressum

News-Ticker

Willkommen beim Evangelischen Arbeitskreis der CDU in Thüringen

Im Namen aller evangelischen Christen im Thüringer CDU-Landesverband heiße ich Sie herzlich willkommen und freue mich über Ihr Interesse an unserer Arbeit. Zugleich lade ich Sie ein, uns Ihre Fragen, Anregungen und Wünsche zur Arbeit des EAK Thüringen mitzuteilen.

Der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU ist ein Zusammenschluss evangelischer Christen in den Unionsparteien, der das Ziel verfolgt, protestantisches Denken und protestantische Überzeugungen in die politische Arbeit der Union einzubringen und evangelische Christen zum politischen Engagement zu ermutigen. Er wurde 1952 vom damaligen Bundestagspräsidenten Dr. Hermann Ehlers gegründet. Ehlers Anliegen war es, das Profil der Union als überkonfessioneller, auf christlichem Fundament stehender politischer Kraft in Deutschland zu schärfen und die evangelische Stimme in der Partei zu einen und zu stärken. Dieser ökumenische Ansatz stand auch an der Wiege des Thüringer Landesverbandes, der 1991 unter dem Motto „Die provozierende Kraft des C“ in der Reformationsstadt Schmalkalden aus der Taufe

Jens Goebel
gehoben wurde.

Verantwortliche dieser Ausgabe

Evangelischer Arbeitskreis (EAK) der CDU Thüringen

Landesgeschäftsstelle
Friedrich-Ebert-Straße 63
99096 Erfurt

www.eak-thueringen.de

Mail: eak-thueringen1@online.de

Prof. Dr. Jens Goebel

Landesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Thüringen (Redaktion)

Autoren dieser Ausgabe

Dr. Karl-Eckhard Hahn

Pressesprecher der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag

Thomas Rachel MdB

Vorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU und Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung

Dr. Thomas A. Seidel

Reformationsbeauftragter der Thüringer Landesregierung

Johannes Selle MdB

Mitglied im EAK Bundesvorstand

Dr. Christean Wagner

langjähriger Vorsitzender der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag (von 2005 bis 2014) und früherer Hessischer Kultus- und Justizminister

Winfried Weinrich

Ordinariatsrat, Leiter des Katholischen Büros in Thüringen

Prof. Dr. Jens Goebel